

Arztberuf: Lehren und Lernen

Wie das besondere Curriculum der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität den Studierenden medizinisch-wissenschaftliches Denken und kompetentes Handeln vermitteln soll, weiß Anatom und Fachbereichsleiter Felix Eckstein.

ILSE SPADLINEK



BILD: SN/PMU (4)

Wenn nach dem Ruf „Habemus doctores“ bei der Promotionsfeier die Doktorhüte hoch in die Luft fliegen, dann ist es geschafft: Abschluss als Dr. med. univ. nach fünf intensiven Studienjahren an der Paracelsus Universität. Für die jungen Absolventen beginnt dann ihr Traumberuf als Ärztin oder Arzt, auf den vorzubereiten Ziel des Curriculums ist. Das Curriculum der Paracelsus Universität orientiert sich seit der Gründung an jenem der Mayo Medical School in Rochester, USA, die abschließende 1. Stufe der USMLE-Prüfung (United States Medical Licence Examination) ist verpflichtend. Die Paracelsus Universität sieht in der USMLE nicht nur die Möglichkeit, den Wissensstand ihrer Studierenden nach international anerkannten und extern definierten Kriterien zu überprüfen, sie stellt auch die einzige universal verfügbare standardisierte Prüfung medizinischen Hochschulwissens dar.

Bis jetzt haben 323 Studierende das Studium an der Paracelsus Universität in Salzburg abgeschlossen, in drei Jahren kommen die ersten 50 Absolventen der PMU-Nürnberg dazu. Als Fachbereichsleiter ist der Vorstand des Instituts für Anatomie, Felix Eckstein, für das Curriculum an beiden Standorten verantwortlich – eine Aufgabe, die ihn gereizt und die er gerne übernommen hat. Als Anatom liebt er klare Strukturen und schätzt die Zusammenarbeit mit jungen Menschen: „Wir sind ja letztlich Verbündete, die auf ein gemeinsames Ziel hin arbeiten“. Der auch wissenschaftlich sehr aktive Anatom gibt Auskunft über die Besonderheiten des Curriculums an der Paracelsus Universität und dessen Weiterentwicklung:

UN: „Handlungskompetente und wissenschaftlich denkende Ärztinnen und Ärzte auszubilden“ ist erklärtes Ziel der PMU. Wie zeigt sich das im Curriculum – zunächst bezogen auf Handlungskompetenz?

Felix Eckstein: Die erreicht man ja vor allem dadurch, dass man in die Position kommt, handeln zu können. Es ist also sehr wichtig, möglichst früh Patientenkontakt zu haben. Das beginnt bei uns schon im 1. Studienjahr

bei der „Einführung in die Patientenbetreuung“, oder beim Kurs in Notfallmedizin, der den Studierenden früh Grundsicherheit bei der Erstversorgung vermitteln soll. Im 2. Studienjahr lernen Studierende in der Physiologie zum Beispiel wie Herzrhythmen zustande kommen – und parallel dazu die klinische Untersuchungstechnik des Herzens, zum Beispiel mit dem Stethoskop. Aber in der Medizin ist Handlungskompetenz weiter zu fassen, es gibt daher Lehrveranstaltungen, die sich durch alle 5 Studienjahre ziehen und Kompetenzen systematisch entwickeln. Da ist vor allem die soziale und kommunikative Kompetenz, die sich auch mit dem Thema Professionalität, Teamarbeit und der Achtsamkeit für das eigene Ich befasst. Uns ist sehr wichtig, dass die Studierenden die psychosozialen Aspekte der Medizin genauso ernst nehmen wie die naturwissenschaftlichen. Relativ neu sind die Lehrveranstaltungen „Lern- und Lehrkompetenz“ sowie „Wissenschaftskompetenz“.

UN: Damit sind wir beim „medizinisch-wissenschaftlichen Denken“. Was genau hat man sich darunter vorzustellen?

Studierende sollten den Weg des Verstehens gehen, bevor sie als Ärztin oder Arzt Routine erlangen. Es geht darum, grundlegende Prinzipien und Mechanismen von biologischen Strukturen, ihre Funktionen und Krankheitsprozesse sowie deren Behandlung zu verstehen und kritisch zu hinterfragen. Dieses Wissen wird über die ersten 3 Studienjahre systematisch aufgebaut. Im 3. Studienjahr werden dann die klinischen Grundlagen und die Krankheitslehre der Organsysteme interdisziplinär und fächerübergreifend – im Sinne einer „universitären“ Medizin – integriert und festgestellt. Bei USMLE steht dieses Wissen dann auf dem Prüfstand. Es ist der Unterschied zur rein angewandten Medizin, dass sich der Arzt als Lehrender auch auf die Studierenden zu bewegt und ein Leben lang immer reflektiert, warum gewisse Dinge gemacht oder eben nicht mehr gemacht werden. So ist er am Puls der Zeit, weil er Entwicklungen verfolgt und in die Lehre mitnimmt. Auf Wissenschaft legt die Paracelsus Universität schon immer größten Wert. Die Studierenden lernen selbstständig wissenschaftlich zu arbeiten, das hat seinen Höhepunkt im 16-wöchigen verpflichtenden Forschungstrimester und bei der „Verteidigung“ der ei-

genen Diplomarbeit am Ende des Studiums.

UN: Spielen beim Studium, im Curriculum, auch aktuelle gesellschaftspolitische Aspekte eine Rolle, Stichwort Ärztemangel oder Arbeitszeiten in den Spitätern?

Die Aufgabe lautet, Ärzte kompetent auszubilden. Dabei spielen natürlich auch Arbeitshaltungen eine große Rolle, die vermittelt und vorgelebt werden müssen. Die hohe Arbeitsbelastung und die geringe Zeit für jeden einzelnen Patienten in Zeiten des Ärztemangels kann ein Curriculum nicht ändern, aber es kann dafür sorgen, dass Arzt oder Ärztin effizient kommunizieren. Wir versuchen auch, unsere Studierenden so auszubilden, dass sie die Medizin nicht nur von der Krankenhausperspektive, sondern als Gesamtsystem begreifen. So wird die „Einführung in die Patientenbetreuung“ im 1. und der Kurs „Integrierte Versorgung“ im 5. Studienjahr gemeinsam mit dem Institut für Pflegewissenschaft organisiert. Und im klinischen praktischen Jahr absolvieren die Studierenden vier Wochen Allgemeinmedizin in einer unserer 50 Lehrpraxen. Wir versuchen also, Brücken zu schlagen und Schnittstellen deutlich zu machen.

UN: Sie haben die Studierenden als „Verbündete“ bezeichnet – gibt es auch eine Art Mitspracherecht im Curriculum?

Ja, in der Curriculumskommission sind 2 Studierende aus Salzburg und 2 aus Nürnberg vertreten. Für mich kommen auch sehr wichtige Inputs aus dem Abschluss-Seminar, an dem alle Studierenden teilnehmen und uns Feedback geben, weil sie am Ende des Studiums die Stärken und Schwächen des Curriculums kennen. Besonders wichtig ist ihnen die Vorbereitung und erfolgreiche Absolvierung der USMLE-Prüfung. Über die Wahlfächer im 2., 4. und 5. Studienjahr haben die Studierenden jetzt die Möglichkeit, entsprechend ihren individuellen Neigungen Schwerpunkte in den Bereichen „Klinische Praxis“, „Klinische Theorie“ oder „Wissenschaft“ zu setzen. So kann im 5. Studienjahr z.B. der 2. Teil der USMLE Prüfung absolviert oder die Diplomarbeit vertieft und mit dem Betreuer in einer wissenschaftlichen Zeitschrift publiziert werden, was auch schon erfolgreich geschehen ist – ein schönes Beispiel für „Wissenschaftliche Kompetenz“.



Felix Eckstein

BILD: SN/PMU

DAS STUDIUM ZUM DR. MED. UNIV.

Das Curriculum des Diplomstudiums Humanmedizin der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität an den Standorten Salzburg und Nürnberg umfasst ca. 9000 Stunden und 360 ECTS (EU-Mindestanforderung: 5.500 Stunden), erstreckt sich über fünf Studienjahre und schließt mit dem Titel „Dr. med. univ.“ ab.

1. Studienjahr: Vom Molekül zum Menschen
2. Studienjahr: Struktur, Funktion und Krankheit
3. Studienjahr: Klinische Grundlagen und Pathophysiologie
4. Studienjahr: Von der Pipette zum Patientenbett
5. Studienjahr: Klinisch-Praktisches Jahr (KJP)

Info: WWW.PMU.AC.AT

